

Lisieux trifft Würzburg

40 Jahre Theresienwerk: Pontifikalamt und Reliquie Theresias in Würzburg **VON DOMINIQUE HUMM**

Würzburg (DT) Zur 40-jährigen Jubiläumsfeier des Theresienwerks sind am 22. September Mitglieder und Interessierte, darunter auch der Augsburger Weihbischof Florian Wörner und der Wallfahrtsdirektor von Lisieux, Monsignore Bernard Lagoutte, in das Würzburger Congress Zentrum gekommen. Monsignore Anton Schmid, Vorsitzender des Theresienwerks, berichtete von der Verkündigung der „Botschaft vom kleinen Weg“ im deutschsprachigen Raum. Anlässlich des Jubiläums war die Reise einer Reliquie der Kirchenlehrerin mit den Stationen Saarbrücken, Augsburg, Köln und Würzburg organisiert worden.

Im Festvortrag ging Pater Antonio Sagardoy OCD auf Theresia von Lisieux (1873-1897) und ihre Bedeutung für die Gegenwart ein. Darin machte er deutlich, dass Heilige immer im Kontext ihrer Zeit zu betrachten seien. Theresia – ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts – habe versucht viele Werke zu verrichten, um sie dem Gott vorweisen zu können. In 68 Tagen zählte sie 1949 kleine Opfer. Später schrieb sie jedoch: „Der Verdienst besteht nicht darin, viel zu tun oder viel zu geben, sondern darin, zu empfangen und viel zu lieben. Die

Vollkommenheit besteht darin, Seinen Willen zu tun“. Als Theresia den barmherzigen und liebenden Gott entdeckt habe, sei ihr klar geworden, dass die Bejahung der Pläne Gottes wichtiger als das Leid seien. Theresia, so Pater Sagardoy, habe nicht mehr auf ihre eigenen Verdienste vertraut, sondern ihr Kleinsein bejaht.

Pater Sagardoy veranschaulichte diese Haltung am Beispiel eines Wassertropfens im Vergleich zum Ozean. So sei der Wassertropfen im Vergleich zum Ozean nichts, wie auch Theresias Verdienste im Vergleich zu Gott nichts seien. Doch habe auch der Wassertropfen einen Wert. Die Gläubigen sollten sich, wie die Heilige, nicht aufgrund religiöser Leistungen oder ihrer Schwäche wegen von Gott geliebt wissen, sondern sich ihrer Gotteskindschaft bewusst sein. Und er zitierte Theresia: „Es ist nicht entscheidend, was ich Gott geben will, sondern was er von mir will“. Dass ein Leben aus dem Glauben für schwache Menschen möglich ist, ist die tröstliche Botschaft Theresias.

Zur Verehrung einer Reliquie kamen nachmittags zahlreiche Gläubige ins Würz-

burger Neumünster. Bischof Friedhelm Hofmann würdigte das Theresienwerk und wies auf die Aktualität der Heiligen von Lisieux hin. Im Gegensatz zur technisierten Moderne habe sie auf das Wesentliche, die Liebe, geschaut. So seien ihr Erkenntnisse von atemberaubender Tiefe zuteil geworden. Bischof Hofmann unterstrich, dass die Reliquien der Heiligen ein Schatz seien, die schon Anteil an der eschatologischen Neuschöpfung haben und somit ein Angeld auf die Herrlichkeit seien. Wie Jesus die Verleiblichung Gottes sei, so seien die Reliquien die Verleiblichung der Neuschöpfung.

Theresia habe ihren Glauben einerseits in einer großen Kindlichkeit gelebt und andererseits Glaubenszweifel und Krankheit ertragen. In der Verborgenheit habe sie ein Martyrium erlitten, indem sie Leid und Trostlosigkeit aufopferte, so der Bischof. Theresia habe sich das Geheimnis der Kirche erschlossen und die Kirche als einen Leib begriffen, dessen Herz die Liebe selbst sei. Bischof Hofmann wörtlich: „Würde diese Liebe verlöschen, könnten die Apostel das Evangelium nicht mehr verkünden“.